Gegründet 1877 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 36 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzeln. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 29 — Altensteig, Mittwoch den 5. Februar 1941 — 64. Jahrgang

68. Geburtstag des Reichsprotektors

DNB **Prag**, 4. Febr. Dem Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Freihern von Neurath, sind zu seinem 68. Geburtstage aus allen Teilen des Reiches so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es ihm nicht möglich ist, jeden einzelnen persönlich zu beantworten. Er bittet daher, seinen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

Anläßlich des 68. Geburtstages des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherrn von Neurath, brachte die gesamte tschechische Presse Würdigungen der Persönlichkeit des Jubilars. Unter anderem schreibt die „Narodni Politika", eines der führenden tschechischen Blätter: „Die Blicke der gesamten Bevölkerung des Protektorats wenden sich heute dem Manne zu, der als alleiniger Repräsentant des Führers in Böhmen und Mähren die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe des störungslosen Einbaues dieses Raumes in das Großdeutsche Reich übernommen hat. Getreu dem Programm der NSDAP. verwirklicht Freiherr von Neurath die Grundsätze sozialen Aufstieges und sozialer Gerechtigkeit, was insbesondere die breiten Schichten des tschechischen Volkes mit Dank quittieren. Die Arbeitslosigkeit, die fast durch 10 Jahre in der ehemaligen Republik auf dem Volke lastete, ist durch das Eingreifen des Reichsprotektors zum Verschwinden gebracht worden. Die Frage der Löhne und Gehälter erfährt Schritt um Schritt ihre Regelung und Angleichung an das hohe soziale Niveau des Reiches. Freiherr von Neurath ist ein Mann der Tat, der zu überzeugen vermag und überflüssige Worte haßt, wie sie das tschechische Volk bis zum Ueberdruß von den Repräsentanten seines früheren Regimes genossen hat.

Auch die Prager Zeitung „Ceske Slovo" würdigte in einem Leitartikel den Geburtstag des Reichsprotektors, in dem sie vor allem herausstellte, daß Freiherr von Neurath seit einem Menschenalter in vordersten Stellungen für das Reich arbeitete.

Der neue ungarische Außenminister

Bukarest, 4. Febr. Der bisherige ungarische Gesandte in Bukarest, Laszlo von Bardossy, wurde zum ungarischen Außenminister ernannt.

*

Bagrianoff zurückgetreten

Sofia, 4. Febr. Der Landwirtschaftsminister Bagrianoff ist zurückgetreten. Ministerpräsident Filoff verlas am Dienstag nachmittag im Sobranje ein Schreiben des Königs, in dem mitgeteilt wird, daß das Rücktrittsgesuch des Landwirtschaftsministers genehmigt wird und Ministerpräsident Filoff mit der Leitung des Landwirtschaftsministeriums betraut wurde.

Ministerrat in Bukarest

Säuberung des rumänischen Beamtentums

Bukarest, 4. Febr. Am Montag fand in Bukarest unter Vorsitz von General Antonescu ein Ministerrat statt, in dessen Verlauf der Staatsconducator einen Ueberblick über die innere und äußere Lage und die Ergebnisse der letzten fünf Monate gab. Es wurde bestimmt, eine Ueberprüfung der in den letzten Monaten eingestellten und entlassenen Staatsfunktionäre vorzunehmen, bei der alle diejenigen im Amt belassen werden sollen, die fähig, arbeitsam und vom Geiste der Ordnung beseelt sind. Angesichts der antinationalen Haltung, die der Gesandte Tilea in London entfaltet sowie seiner gegen die Interessen des rumänischen Staates gerichteten Aktivität wurde beschlossen, ihm die rumänische Staatsangehörigkeit zu entziehen.

Killinger überreicht sein Beglaubigungsschreiben

DNB **Bukarest**, 4. Febr. Der neuernannte deutsche Gesandte in Bukarest, Manfred Freiherr von Killinger, überreichte im königlichen Schloß König Michael von Rumänien das Beglaubigungsschreiben und gleichzeitig das Abberufungsschreiben für den abberufenen Gesandten Dr. Fabricius. Vor dem Schloß hatte eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musik Aufstellung genommen. Dem feierlichen Akt wohnte der Staatsführer General Antonescu, die höheren Beamten der deutschen Gesandtschaft und die deutschen Wassenattachés bei. In der Rede, die der deutsche Gesandte zu diesem Anlaß hielt, und in der Antwort König Michaels kamen der aufrechte Wunsch zur Festigung der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder zum Ausdruck.

Adlerschild für Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schnee

DNB **Berlin**, 4. Febr. Der Führer hat dem Gouverneur a. D. wirklichen Geheimen Rat Dr. Heinrich Schnee in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „dem deutschen Kolonialpionier" verliehen. Der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Dr. Meißner, überreichte dem Jubilar diese Auszeichnung auf der zu seinen Ehren veranstalteten Festsitzung der deutschen weltwirtschaftlichen Gesellschaft.

Handelskrieg mit allen Waffen

Der deutsche Wehrmachtsbericht

DNB. **Berlin**, 4. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Kriegsschiff versenkte bei Operationen in überseeischen Gewässern 29 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von zwei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen von zusammen 11 000 BRT.

Kampfflugzeuge griffen am 3. Februar kriegswichtige Ziele um London und in Südostengland erfolgreich an. Bei Maidstone trafen Bomben schweren Kalibers eine Fabrikanlage. Auf mehreren Flugplätzen wurden Hallen, Unterkünfte und eine größere Zahl von Flugzeugen zerstört.

Ein Sturzkampfflugzeug versenkte vor Ramsgate ein Handelsschiff von 3000 BRT. durch Bombenvolltreffer.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der letzten Nacht griff die Luftwaffe Flugplätze und kriegswichtige Ziele in Ostengland mit guter Wirkung an.

Der Feind flog in das Reichsgebiet nicht ein.

Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Angriff italienischer U-Boote auf stark gesicherten Geleitzug im Roten Meer — Lebhafte Fliegertätigkeit in Nordafrika

In Ostafrika feindlicher Angriff abgewiesen

DNB. **Rom**, 4. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front durch schlechte Witterungsverhältnisse beeinträchtigte Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

In Nordafrika lebhafte beiderseitige Fliegertätigkeit.

In Ostafrika haben unsere Truppen an der Nordfront östlich Agordat und Barentu eine neue Linie bezogen, auf der ein Angriff von Tanks und ein weiterer von gemischten englischen und indischen Abteilungen abgewiesen wurden, die auf dem Rückzug Waffen und Gefangene zurückließen.

An der Südfront haben unsere Dubat-Abteilungen (Eingeborenentruppen) feindliche Truppen angegriffen und zum Rückzug gezwungen, wobei sie ihnen empfindliche Verluste beibrachten.

Die englische Luftwaffe hat Luftangriffe auf einige Ortschaften von Eritrea sowie auf Mogadischo durchgeführt. Einiger Schaden und viele Opfer unter der Eingeborenenbevölkerung.

Ein englisches Flugzeug wurde abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In der Nacht zum 3. Februar sichteten unsere U-Boote auf einer Fahrt im Roten Meer einen durch Kreuzer und Torpedoboote stark gesicherten feindlichen Geleitzug. In entschlossenem Angriff wurden insgesamt neun Torpedos abgeschossen, von denen sieben Schiffe trafen. Trotz feindlicher Reaktion gelang es unseren Einheiten, sich vom Feind zu lösen und unversehrt zu ihrem Stützpunkt zurückzukehren.

In 90 Kriegstagen 157 Feindflugzeuge abgeschossen

DNB **Rom**, 4. Febr. Während 90 Kriegstagen hat die italienische Luftwaffe, wie die Abendpresse betont, 16 145 Flugstunden durchgeführt, 157 Flugzeuge, darunter 104 mit Sicherheit und 53 wahrscheinlich, wurden zerstört. Viele Hunderte von Tonnen Bomben wurden abgeworfen, während nur 30 eigene Flugzeuge verloren gingen.

*

Torpediert und gesunken

DNB **Neuyork**, 4. Febr. Associated Preß meldet, zuverlässigen Kreisen zufolge sei in der letzten Woche der britische Frachter „Urla" (5198 BRT.) 475 Meilen von der Küste Irlands torpediert worden und gesunken. Die „Urla" befand sich auf der Fahrt von Kanada mit Kriegsmaterial an Bord.

Verluste größer als der Ersatz

Schiffahrtsminister Croß gibt Abnahme der britischen Handelstonnage zu

Stockholm, 4. Febr. Während Unterstaatssekretär Balfour die britische Oeffentlichkeit vor neuen schweren Schlägen der deutschen Luftwaffe warnen zu müssen glaubt, gab der britische Schiffahrtsminister Croß auf einer Versammlung in London einen ebenso pessimistischen Ausblick von der Lage. Auch er erwartet „irgendwelche gigantischen Anstrengungen seitens des Feindes" und meinte, es wäre unangebracht, annehmen zu wollen, daß die augenblickliche Verminderung der Schiffsverluste, die er feststellen zu können glaubt, dauernd sein werde. Vielmehr müsse man damit rechnen, daß schwere Verluste auch in Zukunft eintreten werden. Mit dem „Beitrag" der alliierten Handelsflotte — die England bekanntlich skrupellos überall zusammengeraubt hat — und mit dem Ankauf alter Schiffe aus USA. könne in Zukunft nicht mehr gerechnet werden.

So kommt Croß letzten Endes zu dem für England katastrophalen Ergebnis, **daß die Verluste der britischen Handelsflotte jetzt schon größer als der Ersatz sind.** England stehe gegenwärtig einer Abnahme seiner Handelsflotte gegenüber und würde einen harten Kampf zu bestehen haben, bevor seine Stärke wieder zugenommen habe, wobei sich Croß in vagen Hoffnungen über die Hilfe der Vereinigten Staaten erging.

Die deutsche Kriegsmarine wird mit der Luftwaffe vereint die britische Handelsflotte auf allen Meeren zerschlagen. Im Frühjahr wird nach der Ankündigung des Führers der U-Bootskrieg beginnen. Zahllose Schiffe werden auf den Meeresgrund versinken, so daß der Schwund der britischen Tonnage trotz etwaiger amerikanischer Hilfe immer unaufhaltsamer und schließlich tödlich werden wird.

*

Smuts muß sich entschuldigen

und seine Söldner zur Ordnung rufen

Neuyork, 4. Febr. Wie Associated Preß aus Kapstadt meldet, sah sich der Englandknecht Smuts gezwungen, eine Untersuchung der Ursachen der Unruhen in Johannesburg anzukündigen und Entschädigung für Sachschäden zu versprechen. Smuts sah sich bezeichnenderweise ferner gezwungen, die Truppen in einem Sonderbefehl aufzufordern, „sich ordentlich zu betragen". Der United Preß zufolge sind bei den Unruhen insgesamt 230 Personen mit Verletzungen in die Krankenhäuser gebracht worden. Das Urlaubsverbot für die Truppen bleibt aufrechterhalten.

Stille vor dem Sturm

England in der Furcht vor neuen Schlägen. — Unterstaatssekretär Balfour fordert Opfer sogar von den Plutokraten.

Stockholm, 4. Febr. Der Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium Balfour erklärte in einer Rede in Oxford, die verhältnismäßige Ruhe in der Luft solle man nicht mißverstehen und nicht als eine Abschwächung der deutschen Kriegsanstrengungen ansehen. „Vielmehr", so sagte Balfour, **„ist es wahrscheinlich die Stille vor dem Sturm und ein Vorbote eines neuen harten Schlages gegen unsere Widerstandskraft.** Ich glaube, daß wir, bevor wir durchgekommen sind, noch Versuche jeder Art von Waffen und Kriegsmaschinen erleben werden. Wir werden noch Schläge abzuwehren haben, mit denen verglichen die vorausgegangenen nur als eine leichte Berührung verschiedener ausgewählter Stellen in unserem Land erscheinen. Laßt uns niemals die Tatsache aus den Augen verlieren, daß wir, auch dann, wenn wir Mannschaften und Ausrüstungen auf Maßnahmen der Luft- und Seeverteidigung konzentrieren, niemals den Krieg damit gewinnen können. Nur die Offensive kann den Krieg gewinnen. In einer Verstärkung der Bombengeschwader liegt die Hauptwaffe, die unter Umständen die Achse auf die Knie zwingen wird. Wir müssen uns daran erinnern, daß viel größere persönliche Entbehrungen und Opfer von jedem Einzelnen gefordert werden müssen, bevor wir durch sind. Es gibt gewisse Kreise in unserem Volk, die den Krieg noch kaum gefühlt haben und deren Leben ungefähr wie vorher weitergeht.

Die warnenden Worte des Unterstaatssekretärs stehen zu den üblichen Illusionsphrasen der britischen Propaganda in einem bemerkenswerten Gegensatz. Aus ihnen spricht die wachsende Angst und Sorge vor der endgültigen Abrechnung. Wenn Mister Balfour in diesem Zusammenhang von einer notwendigen Verstärkung der Bombengeschwader als Hauptwaffe phantasiert, so möge er sich darüber keine Illusionen machen. Deutschland hat die letzten Monate nicht verschlafen und wird einer verstärkten RAF. eine um das Vielfache stärkere deutsche Luftwaffe gegenüberstellen. Im übrigen ist es eine dumme und größenwahnsinnige Selbsttäuschung der Engländer, zu glauben, mit den gelegentlichen nächtlichen Ueberfällen der RAF.-Bomber auf die deutsche Zivilbevölkerung den Ausgang des Krieges irgendwie beeinflussen zu können.

*

„Halifax' Verhalten unpassend"

Protest gegen seine Einmischungsversuche

DNB **Neuyork**, 4. Febr. Nach „Last World Telegram" hat das America First Comitee bei dem Vorsitzenden der außenpolitischen Ausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses gegen das Verhalten von Halifax protestiert. In dem Protest wird be-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tont, daß es höchst unpassend gewesen sei, mit einem Vertreter des Nutznießern des Englandhilfegesetzes den Zeitplan für die Gesetzberatung zu besprechen. Der Ausschuß hat weiterhin Außenminister Hull ersucht, das Verhalten des britischen Botschafters zu prüfen und eine öffentliche Erklärung abzugeben.

Im gleichen Blatt berichtet Denny aus Washington, daß das Verhalten des britischen Botschafters auch unter den Parlamentariern Befremden ausgelöst habe. Der britische Botschafter sei in eine schon gespannte Lage mit dem verständlichen, aber gefährlichen Wunsche hineingeplatzt, die Arbeitsweise der amerikanischen Demokratie zu beschleunigen. In ruhigeren Zeiten hätte man die Besuche von Halifax bei den Vorsitzenden der außenpolitischen Ausschüsse vielleicht nicht als Beeinflussungsversuch ausgelegt. Der Standpunkt des America First Committes werde von einer erheblichen Gruppe im Kongreß geteilt. Halifax werde sowieso von den verschiedensten Seiten verdächtigt. Bei dem pro-britischen Teil gelte er als Befrieder. Die Interventionisten sähen in ihm einen Propagandisten, während die UEA.-Arbeiterschaft das Mißtrauen der englischen Arbeiterbewegung gegen Halifax nicht vergessen könne.

Das deutsche Volk vertraut auf den Sieg!

Südamerikanischer Schriftsteller über eine Deutschlandreise

DNB **Lissabon**, 4. Febr. Ein soeben aus Deutschland zurückgekehrter bekannter südamerikanischer Schriftsteller hat in einer Unterredung mit dem Hauptschriftleiter der Lissabonner illustrierten Zeitschrift „A Esfera" sich über seine Eindrücke geäußert. Der Betreffende sagte u. a.: Die Moral des deutschen Volkes ist überall ausgezeichnet. Es herrscht eine absolute Gewißheit des Endsieges, ein fester Wille, diesen Sieg zu erringen, was für Opfer er auch immer kosten möge. Ueber die Wirkung der englischen Luftangriffe auf deutsche Städte befragt, erklärte er, er habe ungefähr zwanzig dieser kleinen Einflüge selbst erlebt, aber jedesmal hätten sowohl er als seine Umgebung weniger auf die Gefahren geachtet, die von den Flugzeugen drohten, als auf das intensive und wirksame Feuer der deutschen Flak. Denselben Eindruck habe er in Hamburg gehabt. Eine große Stadt und ein großer Hafen könnten nicht dadurch in Trümmer gelegt werden, daß man einige Häuser zerstöre oder Teile der zahlreichen und ausgedehnten Hafenanlagen beschädige. Deutschland habe die Versorgung seines Volkes absolut sichergestellt und vorbildlich organisiert.

„Das deutsche Volk vertraut auf den Sieg", so schließt der neutrale Beobachter, „ohne zu wanken. Es ist ernst und gläubig bewußt der Verantwortung und Bedeutung dieses entscheidenden Ringens, das einen letzten Gegendruck ausgebeuteter Völker gegen eine kleine kapitalistisch-freimaurerisch-plutokratische Clique darstellt. Alles andere, nur nicht verlieren, das ist das Leitmotiv, das alles beherrscht."

Willkie ist überrascht

Und was London daraus macht

Stockholm, 4. Febr. Der inoffizielle Beobachter der Vereinigten Staaten in England, Willkie, der noch in dieser Woche, vorzeitig, nach Washington zurückkehren soll, um vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats als „Zeuge" zugunsten des Englandhilfe-Gesetzes vernommen zu werden, hat nach einer Besichtigung der Stadt Birmingham Pressevertretern gegenüber eine Aeußerung getan, die heute, weil sie auf der Linie der gegenwärtigen englischen Taktik liegt, sogar das Reuterbüro verbreitet. Willkie sagte, er sei sehr überrascht von der Ausdehnung der Schäden in Birmingham, die in gewisser Hinsicht denjenigen von Coventry gleichkämen, und fügte hinzu: „Nichts was in den amerikanischen Zeitungen veröffentlicht wurde, hat auch nur ein Bild über die Schäden in Birmingham gegeben."

Die britische Zensur hat bisher aus den Schilderungen der Berichterstatter amerikanischer Zeitungen alles gestrichen, was einen zutreffenden Bericht von den Erfolgen der deutschen Luftangriffe auf Birmingham vermittelt haben würde. Es war Willkie vorbehalten, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Reuter unterstützt jetzt die Verbreitung dieser Wahrheit, weil sie geeignet erscheint, die prekäre Lage Englands zu zeigen und die Erledigung des Ermächtigungsgesetzes im Kongreß zu fördern. Aber die britischen Propagandastellen drehen die Erklärung Willkies völlig ins Gegenteil um und sagen, Mr. Willkie habe zugegeben, daß die Beschreibungen der amerikanischen Blätter von den Zerstörungen, die durch die Bombardements hervorgerufen seien, „nicht übertrieben gewesen" sind.

Zugleich mit Willkie, der telegraphisch aus London zurückberufen wurde, dürfte Harry Hopkins, Roosevelts Sonderbeauftragter, aus England heimkehren.

Willkie begab sich nach Dublin

DNB **Stockholm**, 4. Febr. Nach einer Londoner Reuter-Meldung begab sich Wendell Willkie am Dienstag auf dem Luftwege nach Dublin, wo er eine Unterredung mit dem irischen Präsidenten de Valera haben soll.

Zwangsaushebung aller Ausländer

England braucht neues Kanonenfutter, um das eigene Blut zu schonen

Bern, 4. Febr. „Alle Ausländer müssen arbeiten oder kämpfen", betitelt „Daily Mail" einen Artikel. Alle „befreundeten Ausländer werden danach in Kürze eingezogen, um für Großbritannien zu arbeiten oder zu kämpfen. Die Einschreibung erfolgt zwangsmäßig. Die Behörden seien entschlossen, die „Faulenzer" zu beseitigen. Jeder Mann, dem England Obdach biete, müsse sein Möglichstes zum Schutze des Landes tun. Britannien beherbergt etwa 250 000 ausländische Zivilpersonen. Alle außerhalb der Konzentrationslager befindlichen arbeitsfähigen Ausländer sollen eingezogen werden.

Damit vollzieht die englische Regierung den letzten Schritt, der ihr im Augenblick noch möglich ist, um andere für Englands Interessen kämpfen zu lassen. Wie es mit ziemlicher Raffinesse Länder wie Polen, Norwegen, Holland und Belgien in den Krieg gegen das Reich hineintrieb, so zwingt es jetzt alle Staatsangehörigen seiner sogenannten „Alliierten", die sich zu Kriegsbeginn in England aufhielten, zum Waffendienst. Es ist die alte britische Methode, das eigene Blut zu schonen. So hat man früher die Völker des Kontinents unter dem Schlagwort „Erhaltung des Gleichgewichts" gegeneinander gehetzt, und so läßt England in der Gegenwart für seine Belange kämpfen. Der deutsche Sieg wird auch mit dieser plutokratischen Methode ein Ende machen und den Zwangsrekruten der Londoner Geldsäcke die Augen öffnen.

Irlands Versorgungsnöte

Folge der englischen Blockade

Berlin, 4. Febr. Der irische Versorgungsminister Sean Lemaß hielt vor dem Journalisteninstitut eine Ansprache, in der er erklärte, das irische Volk müsse sich mit einer schnellen Verminderung der Versorgung mit allen jenen Gütern abfinden, an deren Import man sich gewöhnt hätte, denn nach 18 Monaten Krieg gingen die Vorräte zu Ende.

Es war das zweitemal, daß Lemaß sich in diesem Jahre an die Oeffentlichkeit wandte. Das erstemal hatte er sich Mitte Januar in der Sondersitzung des Dail mit der irischen Versorgungslage beschäftigt, als die Opposition von der Regierung eine Erklärung für die plötzlichen drastischen Petroleumeinschränkungen forderte. Die Erklärungen, die Lemaß zusammen mit Premierminister de Valera abgab, bieten ein gutes Bild der gegenwärtigen Situation in Irland.

Bei beiden Gelegenheiten wurde festgestellt, daß der Grund für die irischen Versorgungsschwierigkeiten in der englischen Blockadepolitik zu suchen ist. Irland führt alles Petroleum und mehr als die Hälfte seines Weizens sowie die Hälfte seiner Futtermittel ein. Andere Importe wie Tee, Kaffee, Früchte, Zwiebeln usw. sind selbstverständlich. Die Zufuhren, die über Großbritannien kommen, werden mehr und mehr gestoppt, weil die Engländer sie selbst brauchen. Da Großbritannien viel Handelstonnage verliert, kürzt es einfach seine alten Kunden, und die Iren, die sich jetzt darüber klar werden, daß Petroleum für die Armee und für landwirtschaftliche Zwecke von Wichtigkeit ist, schränken ihren Bedarf für Privatzwecke in hohem Grade ein.

Zusammen mit der Petroleumfrage sind andere Probleme entstanden, die sich jedoch als weniger brennend erwiesen, weil die Möglichkeit eines Ersatzes leichter zu finden ist. Weizenmehl kann und wird durch Gerste- und Roggenbeifügung gestreckt werden. Die Farmer werden aufgefordert, mehr Weizen und Zuckerrüben anzubauen. Wenn Butter knapp werden sollte, so wird es genug Speck und Margarine geben. Aber selbst Benzinfahrzeuge können jetzt mit Gas und anderen geeigneten Antriebsanlagen, die eingebaut werden, getrieben werden. Es ist also praktisch kein Grund für irgend eine Art von Panik in Irland gegeben. Im Gegenteil, so betonte de Valera, das irische Volk würde lernen, sich im Hinblick auf die Güter, die es selbst produzieren könne, auf eigene Füße zu stellen. Das beweise auch, daß die Regierung recht hatte, wenn sie für die irische Selbstversorgung und Industrialisierung eintrat.

Englische Lügen aufgeflogen

Dementi der TASS

DNB **Moskau**, 4. Febr. Die TASS-Agentur veröffentlicht heute folgendes amtliche Dementi: „In der ausländischen, insbesondere der englischen Presse, wird die Nachricht verbreitet, daß zwischen der UdSSR. und der Türkei ein Geheimabkommen abgeschlossen worden sei, nach dem die UdSSR. verpflichtet sei, die Türkei für eine Gegenaktion im Falle einer deutschen Aktion auf dem Balkan mit Waffen zu versorgen. Im Zusammenhang damit soll eine türkische Kommission zum Einkauf von Waffen sich nach Moskau begeben.

Die TASS ist ermächtigt, zu erklären, daß weder ein geheimes noch öffentliches Abkommen des genannten Charakters zwischen der UdSSR. und der Türkei abgeschlossen wurde, auch nicht beabsichtigt wird, ein Abkommen dieser Art zu schließen, und daß keine türkische Kommission zum Einkauf von Waffen sich in Moskau befindet. Diese Nachrichten der ausländischen Presse sind frei erfunden."

Dem obigen Dementi dürfte eine Meldung des Londoner „Daily Mail" vom 23. Januar zugrundeliegen, die besagte, daß in diplomatischen Kreisen Londons ein Gerücht über einen Geheimvertrag zwischen Sowjetrußland und der Türkei umlief. Der Vertrag sei bereits vor einer Woche abgeschlossen worden und habe die Haltung der Türkei gegen Deutschland beträchtlich verschärft.

Die Demokraten ernten was sie säten

Bulgarischer Regierungsabgeordneter über die Politik der Westmächte

DNB **Sofia**, 4. Febr. Ueber die bulgarische Stellung zu den Westmächten schreibt der Regierungsabgeordnete Sotir Janeff in der Zeitung „Dnes" und kommt zu dem Schluß, daß die Politik der Westmächte insbesondere nach dem Weltkriege es Bulgarien unmöglich gemacht habe, wirklich freundschaftliche Beziehungen zu den sogenannten „demokratischen Siegern" zu unterhalten.

Dies begründet der Verfasser im einzelnen unter anderem damit, daß die Westdemokratien im Gegensatz zu Deutschland trotz vielfacher Bemühungen von bulgarischer Seite niemals ein namhaftes Interesse für den bulgarischen Markt gezeigt hätten, hingegen aber umso größere Sorge für die Handelsbeziehungen mit manchen Nachbarn Bulgariens zeigten.

Ueberdies sei die bulgarische Staatlichkeit durch die Friedensdiktate von den europäischen und amerikanischen Demokratien aufs schwerste gekränkt und geschädigt worden. Jeder Ruf nach friedlicher Revision der Friedensdiktate sei von den Demokratien überhört worden und daher sei auch die Idee der Demokratie als solche in der bulgarischen Seele getötet worden.

Auch die edelsten Phrasen hätten die grausame Tatsache nicht zu ändern und die blutigen Spuren auf dem Siegesmantel der europäischen Demokratien nicht zu verwischen vermocht. Die Großmächte ernteten in Bulgarien das, was sie gesät hätten.

Die Wahrheit sei, daß Bulgarien den anderen Völkern gegenüber kein Haßempfinden habe, daß aber die Liebe zu ihnen nicht ohne die Wärme der Gerechtigkeit bestehen kann. Bulgarien sei zwar seit 17 Monaten ein nicht kriegführender Staat, aber es sei überflüssig, über seine Gefühle zu sprechen. Die große Tatsache sei die Billigung der Politik der Nichteinmischung durch das ganze Volk.

Im Februar jeder ein Buch für die Büchersammlung

Maulheldentum aus Angst

Ein Lord Queensbury über die „moralische Ueberlegenheit"

Stockholm, 4. Febr. Als Vorsitzender der „Königlichen Vereinigung St. George" erklärte Lord Queensbury, daß keiner der deutschen Soldaten zurückkehren werde, wenn Deutschland eine Invasion wagen sollte. „Für die Deutschen", so rief der Lord mit tönendem Pathos aus, „kann es kein Dünkirchen geben. Zur See und in der Luft haben wir jetzt die Ueberlegenheit, wenn auch nicht an Zahl, so aber doch moralisch erreicht."

Die lähmende Angst vor der endgültigen Abrechnung äußert sich bei den plutokratischen Kriegsverbrechern in einem immer grotesketen und dümmeren Maultheldentum. England hatte wahrhaftig genug Gelegenheit, sich mit der deutschen Wehrmacht zu messen. Im Weltkrieg ist es den Tommies trotz riesiger materieller Ueberlegenheit und der Unterstützung fast der ganzen Welt nicht gelungen, den deutschen Frontsoldaten niederzuringen und im jetzigen Krieg sind die „siegreichen Rückzüge" von Norwegen und Dünkirchen noch in aller Erinnerung.

Erster Umsiedlerzug aus Litauen

DNB **Königsberg**, 4. Febr. Am Montag nachmittag traf der erste Transportzug mit Umsiedlern aus Litauen auf großdeutschem Boden ein, der 527 Volksdeutsche heimbrachte. Eine feierliche Stimmung herrschte auf der Grenzstation Eydtkau. Eine große Schar von Volksgenossen umsäumte den Bahnsteig und wartete mit Ehrengästen, Helfern und Helferinnen auf den ersten Transportzug aus Litauen. Lachende Gesichter, Frauen, Männer, Kinder und alte Menschen drängten sich an den Abteiltüren und grüßten aus übervollem Herzen Deutschland und die ersten Volksgenossen im Großdeutschen Reich. Für jeden Volksdeutschen standen Helfer bereit, die ihnen die kleinen Kinder abnahmen, das Gepäck trugen und sie vor allem herzlich willkommen hießen auf dem Boden des Vaterlandes. In der geschmückten Zollhalle hatte die NSV. an langen Tischen eine dampfende Mahlzeit aufgetragen, zu der sich die Umsiedler, nachdem ihr Gepäck verstaut war, zusammensetzten.

Dieser erste Zug brachte ausnahmslos Volksgenossen aus dem Komoner Vorort Schanzen. Es handelt sich daher vor allem um städtische Bevölkerung. Alle Berufe waren unter ihnen vertreten: Beamte, Angestellte, Handwerker, Kaufleute, Lehrer und andere mehr. Ihre saubere deutsche Sprache verriet ebenso wie die guten, zum Teil echt ostpreußischen Namen auf den Gepäckschildern, daß sich diese Menschen ihr deutsches Volkstum voll erhalten haben. In den nächsten Tagen werden in Eydtkau und in den anderen Uebergangsorten weitere Transporte erwartet. Am 12. Februar werden auch die ersten Trecks an der ostpreußischen Grenze eintreffen.

Wichtige Fragen des Vierjahresplanes

Wien, 4. Febr. Auf Einladung von Minister Fischböck sprach Staatssekretär Neumann am Dienstag vor der Industrie- und Handelskammer in Wien über wichtige Fragen des Vierjahresplans. Er behandelte zunächst in knappen Umrissen die bisherigen Erfolge des Vierjahresplanes. In vier Jahren angespanntester Arbeit sei die Rüstungskraft Deutschlands gewaltig verstärkt und eine wahrhafte Wirtschaft aufgebaut worden. Seit Herbst 193 habe die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft wesen ch zugenommen, sämtliche Rohstoffe, die der deutsche Boden birgt, würden zweckentsprechend ausgenutzt, brauchbare Erfindungen und chemische Neuerungen ausgewertet; Rohstoffabriken in großer Zahl wären entstanden. In diesem Sinne sei der Vierjahresplan nichts anderes, als der entscheidende strategische Plan für den Einsatz der wirtschaftlichen Kräfte in dem großdeutschen Freiheitskampf.

Anschließend ging der Staatssekretär auf die gegenwärtigen Aufgaben ein, die im Rahmen des Vierjahresplanes und der deutschen Kriegswirtschaft zu lösen sind und wandte sich dabei vor allem dem weiteren Aufbau der Ostmark zu. Auch sie habe seit April 1938 an dem Vierjahresplan Anteil, ihrer Einbeziehung in das gesamte deutsche Wirtschaftssystem und ihrem Ausbau als Tor zum Südosten sei stets besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Alle Maßnahmen zur Entwicklung der ostmärkischen Wirtschaft würden unter den erschwerenden Verhältnissen des Krieges nach besten Kräften durchgesetzt und zweifellos in den kommenden Jahren reiche Früchte tragen.

Kriegshetzer Bullitt

Unter den Persönlichkeiten, die in den letzten Tagen vom Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses zum Entwurf des Gesetzes über die Hilfe der Vereinigten Staaten an die „Demokratien" gehört worden sind und die sich teils für, teils gegen den Gesetzentwurf und die großen Vollmachten, die der Präsident erhalten soll, ausgesprochen haben, befindet sich auch der frühere Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, Herr W. C. Bullitt. Herr Bullitt hat sich für eine möglichste Beschleunigung und Verstärkung der amerikanischen Hilfe an England eingesetzt, hat die üblichen, durch nichts bewiesenen Behauptungen von einer Bedrohung der westlichen Hemisphäre durch die totalitären Staaten wiederholt und stark unterstrichen, und hat schließlich die Gelegenheit benutzt, sich voller Entrüstung gegen den Vorwurf zu wenden, er habe als amerikanischer Botschafter in Paris die französische Regierung in den Krieg gehetzt.

Zum Beweis für die Unschuld des Herrn Bullitt wurden dem Ausschuß zwei Dokumente vorgelegt. Das eine war ein Schreiben, das er selbst im November 1936 an den bekannten amerikanischen Völkerrechtsgelehrten John Bassett Moore gerichtet habe und in dem er betont haben soll, Amerika dürfe nie wieder in einen europäischen Krieg gezogen werden; das andere war ein Brief, den der damalige französische Ministerpräsident Daladier am 4. April 1940 an Herrn Bullitt gesandt hat und in dem Herrn Bullitt bescheinigt wird, daß er während seiner Botschaftertätigkeit in Paris nie zum Krieg gehetzt habe.

Zu diesen beiden Dokumenten, deren Echtheit wir nicht bestreiten wollen, ist folgendes zu sagen: Der erste Brief vom November 1936 ist zu einer Zeit geschrieben, in der Herr Bullitt seine Funktionen in Paris noch kaum richtig übernommen hatte, da er erst kurz vorher auf seinem Posten eingetroffen war; der Brief beweist also nichts für die angeblich friedliche Tätigkeit des Herrn Bullitt während seiner Amtsführung in Paris. Er beweist auch sonst nichts. Denn im Herbst 1936 war man in Ame-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

rika noch nicht auf die abschüssige Bahn geraten, auf die der Präsident Roosevelt sein Land vom Herbst 1937 an (die Rede des Präsidenten in Chikago, die die aggressive und provozierende Phase der amerikanischen Außenpolitik einleitete, wurde bekanntlich am 5. Oktober 1937 gehalten) geführt hat.

Im Herbst 1936 war noch fast ganz Amerika isolationistisch gesinnt, es stand noch unter dem tiefen Eindruck der Veröffentlichungen des Nye-Komitees über die Zusammenhänge zwischen dem Kriegseintritt der USA. im Jahre 1917 und der amerikanischen Hochfinanz, und im ganzen Land war man auf unbedingte Neutralität und Verbot der Waffenausfuhr an Kriegführende eingestellt, was gerade damals durch die Annahme des Neutralitätsgesetzes klar zum Ausdruck kam. Es beweist also für die spätere Zeit nichts, wenn Herr Bullitt zu einer Zeit, wo fast ganz Amerika, einschließlich des Präsidenten, gegen jede Einmischung in Europa eingestellt war, einen derartigen Brief an einen ebenfalls so denkenden Völkerrechtsgelehrten schrieb.

Und was den Daladierschen Brief vom 4. April 1940 anlangt, so sieht doch wohl der Blindeste, daß es sich hier um bestellte Arbeit handelt, und zwar um sehr plumpe. Am 30. März 1940 waren in Berlin die Dokumente veröffentlicht worden, die Herrn Bullitt als Kriegshetzer in seiner ganzen Größe erscheinen ließen, von polnischen Botschaftern verfaßte Berichte, deren Authentizität man in USA. zwar ein paar Tage lang zu bestreiten suchte, an deren Richtigkeit aber schon bald kein Mensch mehr zweifelte. Man sieht plastisch, wie Herr Bullitt, der zuerst offenbar gehofft hatte, die Enthüllung werde keine Wirkung haben, sich nach einigen Tagen — beeindruckt durch die Nachrichten aus USA. — mit Herrn Daladier in Verbindung setzte und wohl ohne große Mühe von dem Ministerpräsidenten erreichte, daß er ihm am 4. April, also sechs Tage nach der Publikation der Dokumente in Berlin, den jetzt vorgelegten Brief schrieb. Dieser Brief, der übrigens schon während des Wahlkampfes im Herbst 1940 veröffentlicht wurde, um der amerikanischen Wählerschaft Sand in die Augen zu streuen, entbehrt also jeden Wertes. Was hätte Herr Daladier auf das Drängen seines Komplizen anderes tun sollen, als ihm diese Ehrenerklärung abzugeben, wie es nun einmal unter Spießgesellen üblich ist?

Mit der Vorlage dieser beiden „Entlastungs"-Schriftstücke wird also Herr Bullitt in keiner Weise entlastet. Diese Dokumente ändern nichts an der Tatsache, daß neben den englischen und französischen Staatsmännern Herr Bullitt zu denen gehört, auf deren Haupt das Blut der Opfer dieses von den Westmächten entfesselten Krieges, und zwar das Blut nicht nur der Soldaten an der Front, sondern auch der getöteten und verletzten Männer, Frauen und Kinder in der Zivilbevölkerung der kriegführenden Länder dereinst kommen wird. („DAZ")

Deutsche Kampfflugzeuge überm Mittelmeer

Bomben auf englische Einheiten vor Tobruk und Bardia

Von Kriegsberichter Meyer-Goldenstädt

DNB ..., 4. Febr. (PK.) Die Sonne brennt schon seit Stunden auf die steilen Karsthänge an der Südküste Siziliens, als unser braver Kübelwagen über die Serpentinen der Autostraße dem Einsatzort einer deutschen Kampfstaffel entgegenfährt. Rechts und links der Straße grasen Ziegen an den einfriedigenden Feldsteinmauern, die zur Festigung und Nutzung obendrein noch mit Kakteen bepflanzt sind. Der aufwirbelnde Staub steht lange in der Luft und zieht dann langsam der Ebene zu. Zwischen zahlreichen Eselskarren fahren mehrere Lastkraftwagen der Luftwaffe, die Baumaterial und italienische Arbeiter befördern, die in einer Dorfschmiede schnell hergestellte Schaufeln empfangen haben. Vorbei an Flakstellungen, die noch unermüdlich ausgebaut und mit kleinen Baracken ausgestattet werden, geht es auf der guten, aber schmalen Straße dem Horst entgegen. Der italienische Posten am Eingang, der bis dahin sein Gewehr lässig in der Hand hielt, präsentiert mit für uns ungewohnten Griffen.

Im Gefechtsstand ist es noch still. Nur im Nebenraum sitzen die Funker, die Hörer an den Ohren, und kontrollieren. Die große Karte des Mittelmeerraumes liegt unbeachtet. Das Rollfeld, das sich in der Ferne übergangslos in den angrenzenden Olivenhainen verliert, ist noch fast leer. Eine Kuriermaschine, eine Ju 52, wird zum Start fertiggemacht, und auf der entgegengesetzten Seite steigen italienische Fliegerkameraden in ihre Jagdmaschinen, die einen grün-weiß gesprenkelten Anstrich haben. Nur die beiden Sanitätskraftwagen, die mit den Fahrern am Steuer vor der Halle stehen, mahnen daran, daß diese große Anlage auch nur ein Teil der Front gegen England ist.

Ein leises Brummen in der Luft bestätigt die inzwischen eingelaufenen Funksprüche vom Eintreffen des Verbandes. Im Gefechtsstand wird es lebendig. Die diensttuenden Offiziere finden sich ein, mit ihnen Angehörige und Besatzungen, die am Einsatz nicht beteiligt waren. Auch der Stabsarzt ist zur Stelle. Die jetzt Schlag auf Schlag einlaufenden Funkmeldungen werden mit den Buchstaben der jetzt eine hinter der anderen einfliegenden Kampfmaschinen verglichen. Vorsichtig setzt Flugzeug um Flugzeug auf und rollt, einen Bogen beschreibend, am Gefechtsstand vorbei zum Abstellplatz. Rumpf und Tragflächen sind eigenartig gefärbt. Es ist richtiger roter Wüstenstaub, der sich wie Gold auf den schwarzglänzenden Flächen ablebt und in der Sonne glänzt. Die Besatzungen klettern heraus, treten ein paarmal von einem Fuß auf den anderen und recken die steifen Glieder. Die Aktentaschen, die die Bordverpflegung enthielten, werden nachgereicht, und es kommen noch riesige Tropenhelme zum Vorschein.

Eine der letzten Maschinen rollt nicht gleich zum Abstellplatz, sondern bleibt vor dem Gefechtsstand stehen. Es ist die Maschine des Kommandeurs, Hauptmann R. Groß, jung und blond, kommt er, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe zum Gefechtsstand herauf. Wie selbstverständlich blinkt das Ritterkreuz am Kragen. Bis auf zwei Maschinen, die sich aber schon durch Funk gemeldet haben, ist der Kampfverband geschlossen zurück. Es galt, englische Einheiten mit Bomben zu belegen. Der Kommandeur schildert selbst seinen Einsatz:

„Es war für uns ein prachtvolles Erlebnis, da wir immerhin mit einer kräftigen Anzahl von Flugzeugen starteten, nachdem wir gestern abend beisammen saßen, den Fall kurz besprachen, und dann ging es in froher Stimmung mal wo anders hin. Der Flug verlief navigatorisch wunderschön, da das Wetter einwandfrei war. Das befohlene Ziel wurde gefunden und in kürzester Zeit von allen Flugzeugen angegriffen. Für mich ist nur ein Erlebnis wichtig: Als ich gerade im Anflug war und zum Angriff kurvte, wurde ein im Hafen liegender großer Dampfer anscheinend durch eine Bombe schwersten Kalibers getroffen; wenigstens gab es kurz darauf eine Feuersäule von etwa 50 Meter Höhe, dann einen schwarzen Rauchpilz, der etwa 10 Minuten lang in der Luft stand, 100 Meter hoch und 50 Meter breit.

Das Spiel mit der Abwehr war ebenfalls sehr lustig, da wir derart viele Flugzeuge waren und so gleichzeitig angriffen, daß die da unten nicht wußten, wo sie hinhalten sollten. Wenn das erste Flugzeug vorbei war, dann kam hinter ihm wieder eines usw. Es war ein dauerndes hin und her, was einem Spaß machte wie selten irgend etwas anderes. Der Rückflug selbst war programmäßig. Wir sitzen jetzt alle wieder hier und freuen uns auf ein gleiches Erlebnis. Ziele gibt es genug und die Stimmung haben wir auch."

Der Kommandant einer der Kampfmaschinen, der vor wenigen Minuten vom Feindflug zurückkehrte, gibt folgende Schilderung: „Wir sind eben wie alle Maschinen auf unserem Einsatzflughafen hier im Süden gelandet und haben jetzt alle das Gefühl, ein mörderisches Erlebnis hinter uns zu haben. Es war ein Einsatz nicht so, wie sie uns von der Insel England her geläufig sind, sondern es war einmal etwas ganz anderes. Es ging auf einen Hafen am Mittelmeer, der vom Tommy beherrscht wird, los. Dem sollten wir nun einige Eier auf den Kopf schmeißen. Der Anflug war programmäßig. Wir flogen unser Ziel an, dort eine wüste Abwehr, die in alle Gegenden schoß, und wir sahen in der Morgendämmerung unsere Maschinen und unsere Kameraden. Bomben fielen haufenweise auf die Schiffe, auf die Hafenanlagen, und ich kann als besonderes Ereignis noch einmal sagen, was mein Kommandeur soeben berichtet hat: Diese riesige Feuersäule, die aufstieg, als eine Bombe schwersten Kalibers einen Kahn von mindestens 8000 Tonnen traf, denn der Kahn ging in die Luft und es blieb weiter nichts übrig als diese Feuersäule mit dieser furchtbaren Rauchentwicklung. Die Abwehr drüben wußte überhaupt nicht mehr, was sie anfangen sollte. Der Rückflug wurde in guter Stimmung durchgeführt. Wir wußten alle, diese Sache war eine Mordsangelegenheit und nach mehrstündigem Ueberseeflug erreichten wir jetzt eben unseren Einsatzhafen in Italien."

Inzwischen werden die Flugzeuge des Verbandes schon wieder startklar gemacht und mit dem Ergebnis des letzten Einsatzes die neue Startbereitschaft den vorgesetzten Dienststellen gemeldet. Die Besatzungen stärken sich und nach einem kurzen Schlaf wartet jede wieder ungeduldig auf die nächsten Befehle. Es steht schlecht um England, auch im Mittelmeer!

Minen hängen den Brotkorb höher

Kampfflugzeuge verseuchen Englands Hafengewässer

NSK ..., 4. Febr. (PK.) Nun scheint es wieder mal so weit zu sein. Federnd ausgerollt stehen im ersten Abenddämmern die Maschinen unserer Kampfgruppe wie vorweltliche Riesentiere vor den Hallen. Witternd strecken sie ihre gläsernen Schnauzen gegen den wolkenverhangenen Himmel, aus dem ein feiner Dauerregen sprüht. Wird es Einsatz geben? Während unser Wagen noch das Flugfeld entlangfährt, ist drüben auf dem Gefechtsstand schon die Entscheidung gefallen: Heute nacht Verminen englischer Häfen.

Maschine auf Maschine startet in Minutenabständen, frißt sich durch den qualmigen Wolkenbrei. Es ist ein Hundewetter. Strömender Regen klatscht gegen die Kanzel, überzieht sie mit einer flüssigen Glasur. Windstöße rütteln und zerren an den Tragflächen. Aber zuverlässig und sicher wie immer stößt die He durch die bockige Wetterwand, hinter der sich ein sternklarer Nachthimmel spannt. Bald liegt wie ein silbergetriebenes Blatt das helle Band des Kanals zwischen den dunklen Schächten der Ufer.

Stunde um Stunde verrinnt. Gleichmäßig zieht die He ihren Kurs. Näher und näher rückt das Ziel. Vorsichtig pirschen sich die Maschinen heran. Längst hat der Beobachter sein Abwurfgerät klar gemacht. Eine fiebernde Spannung hat die Besatzung erfaßt. Vier Augenpaare spähen angestrengt hinunter auf die mattschimmernde Wasserfläche, die durch die dünnen Wolkenschleier hindurch genau visiert wird. „Etwas mehr nach rechts", dirigiert der Beobachter den Flugzeugführer, „genau hinhalten!" Und schon werden die schweren Brocken ausgelöst, pendeln in die Tiefe, finden ihren vorbestimmten Ankergrund. Angriff auf Angriff wird geflogen, bis der Auftrag restlos erfüllt ist.

Der Tommy scheint Lunte gerochen zu haben. Da und dort schnellen schon die ersten Scheinwerfer hoch, pendeln mit ihren langen Armen aufgeregt über den Himmel. Zu den weißen Glühwürmchen stoßen die „dicken Hunde", Scheinwerferbündel mit sechs, sieben und acht dicht beieinander stehenden Lichtfingern. Auch die Flak ballert los, speit dicke Brocken. Wie von Gewitterböen hochgerissen, bockt und schaukelt die Maschine, wenn der harte Luftdruck der Explosion sie faßt. In allen Höhen steht jetzt das Feuerwerk der schweren Flak, durchbrochen von den Perlenschnüren der Leuchtspur, die die leichten Batterien an den Himmel reihen. Die Schüsse liegen nicht schlecht, dicht um die Maschine herum hängt ein flockiger Kranz von Sprengwölkchen, aber ruhig wie auf einem Uebungsflug steuert der Kommandant durch die von der Feuersaat der Geschosse gefährdete Nacht. Wir sind aus dem Hexenkessel heraus! Ab und zu tastet noch ein Scheinwerfer über die Fläche, ohne jedoch die Maschine im Lichtkegel festhalten zu können.

„So, das wäre geschafft", kommt es befriedigt über die Lippen des Flugzeugführers, als er seine Maschine aus dem Bereich der geballten Abwehr herausbugsiert hat und sie auf Gegenkurs legt. Er weiß, daß der Einsatz sich gelohnt hat, daß die Minen, die in dieser Nacht geworfen wurden, zu todbringenden Fußangeln für manches englische Schiff werden. Denn hinter der fortgesetzten Verseuchung feindlicher Häfen durch deutsche Kampfflugzeuge steht die sogar von der englischen Admiralität zögernd eingestandene Tatsache eines überaus starken direkten Tonnageverlustes der britischen Kriegs- und Handelsflotte, steht die indirekte Wirkung einer für die geregelte Versorgung der Insel unerträglichen Stauung lebens- und kriegswichtiger Güter. Geleitzüge müssen tage- und wochenlang vor den Flußmündungen warten, bis die verminten Gebiete durchgekämmt und vielleicht wieder passierbar sind, falls sie nicht in der nächsten Nacht von neuem verseucht werden. Die Schwierigkeiten im Schiffsverkehr nehmen damit immer größere Formen an. Fast Nacht für Nacht starten selbst unter den schlechtesten Wetterbedingungen unsere Kampffliegerin zu ihren Verminungsflügen und nur die wenigsten Volksgenossen in der Heimat wissen, welches Maß an Todesmut, Einsatzbereitschaft, fliegerischem Können und kaltblütigem Draufgängertum hinter den knappen Worten des OKW.-Berichtes steckt, wenn er meldet: „Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt."

Kriegsberichter A. Richardt.

Wieder Bomben auf Malta

Von Kriegsberichter Werner Mühlbradt

DNB ..., 4. Febr. (PK.) Bomben auf Maltas Flugplätze, auf den Hafen La Valetta, auf englische Schiffseinheiten mit größtem Erfolge! Mit diesen Taten haben die deutschen Fliegerverbände in Italien schon in den ersten Tagen ihres Einsatzes die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und den Feind zu schweren Konsequenzen gezwungen. Denn der Seeweg durch das Mittelmeer war von nun an von dem Hagel deutscher Bomben begleitet. Während die deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge in kühnen Tagesangriffen den Feind stellten und trafen, beschränkte sich die englische Angriffstätigkeit auf einige Fliegerverbände. Seit einiger Zeit starten nun auch deutsche Maschinen in der Nacht zu Kampf- und Störangriffen gegen die englischen Stützpunkte.

Wir sitzen in unserem italienischen Einsatzhafen, Kombinationen und Schwimmwesten liegen auf den Tischen. Die Männer der fliegenden Besatzungen warten auf den Einsatzbefehl. Die einen lauschen den Frontberichtern und freuen sich, von ihren Kameraden an den anderen Fronten zu hören, die anderen spielen Billard und unterhalten sich. Die Beobachter sitzen über ihre Karten gebeugt und rechnen ihre Kurse aus. Die Zeit vergeht und immer warten sie noch. Gespräche wechseln hin und her, in England, Frankreich, Norwegen, fast an allen Himmeln Europas haben diese Männer schon gekämpft, nun werden sie auch im Mittelmeer den Feind treffen, wo er sich stellt. Es sind alte Nachtflughafen, die für manchen erfolgreichen Nachtangriff auf englische Rüstungszentren mitverantwortlich zeichnen. Als wenn der deutsche Rundfunk unserem Gespräch gelauscht hätte und sich einmischen wollte, wird plötzlich ein Vortrag über Luftverteidigung und Luftschutz angekündigt. Er paßt mit zu unserer Aufgabe, denn in wenigen Stunden werden wir uns mit der englischen Luftverteidigung über Malta auseinandersetzen müssen. Wir fachsimpeln eifrig über Flak, Scheinwerfer und Nachtjäger.

„Wenn wir nicht fliegen, wann müssen wir dann morgen heraus?" fragt plötzlich der Funker. Die Flugzeugführer schauen nach der Uhr, sie glauben gar nicht mehr an den Einsatz. Mitten in diese Ueberlegung hinein schellt der Fernsprecher: Einsatz! Der Mensch denkt, doch der Fernsprecher lenkt! Hinein in das Dunkel der Nacht, es geht gegen Malta, wieder gegen den Hafen von La Valetta. Die deutsche Bodenorganisation hat sich wunderbar eingespielt und hilft ihren fliegenden Kameraden, wo sie nur kann, um ihnen den Nachtstart auf fremden Plätzen unter ungewohnten Verhältnissen zu erleichtern. Es ist stockduster, der Mond hat sich verzogen, der sternenklare Himmel lächelt und freut sich, als wir nach glattem Start uns ihm nähern. „Ob sie auf Malta auf Draht sind?" „Wir werden es sehen", so geht es in der Besatzung hin und her. Wie ein friedlicher Himmelskörper schweben wir in der Unendlichkeit zwischen Meer und Gestirnen. Malta kommt näher, wir quetschen die Nasen gegen die Scheiben, um es auszumachen. „Dort ein dunkler Fleck, siehst Du ihn?", sagt der Beobachter zum Flugzeugführer. „Ich sehe nichts!" Doch wir kommen näher. Der schwarze Klumpen hebt sich in seinen Konturen deutlich ab. Es ist Malta, seine Umrisse sind uns von den Tagesangriffen her gut bekannt. Da blitzen auch schon die Scheinwerfer auf. Sie haben uns ausgemacht, aber ihre weißen Finger fassen uns nicht. Wir holen weit, weit aus und kurven um die Felsenburg, die ganz im Dunkel verhüllt liegt. Der Beobachter ist weit vornübergebeugt, unser Ziel ist La Valetta.

Wir rufen uns die Luftaufnahmen ins Gedächtnis zurück und suchen und suchen. Der Beobachter hat den Hafen von La Valetta ausgemacht. Hinein geht es nun in das Dickicht der Scheinwerfer. Ich liege in der Wanne und beobachte aufmerksam das Pinseln der Lichtbündel. Unser Geräusch kommt ihnen näher. In meiner Wanne wird es plötzlich taghell, im gleichen Augenblick ruft der Funker: Wir sind erfaßt!" Gierig greifen die Werfer nach dem mühsam gefundenen Punkt. Doch zu spät. Die Bomben fallen, deutlich blitzen die Einschläge auf. Unbeirrt zieht der Flugzeugführer durch die Lichtstrahlen, die Flak schießt, bis ein Scheinwerfer nach dem anderen abblendet. Wir haben das Meer erreicht. Mühsam klammert sich ein Scheinwerfer an uns, die letzten Flakschüsse verhallen. Auch der Scheinwerfer blendet ab. Wir sind wieder allein.

Mit allen navigatorischen Kniffen bringen Flugzeugführer, Beobachter und Funker die Maschine glücklich zum Einsatzhafen zurück. Die deutsche Luftwaffe wird den Feind im Mittelmeer weiter am Tage angreifen, wo sie ihn trifft, und mit ihren Einsätzen seine Operationen im Mittelmeer unterbinden. Doch auch in der Nacht werden unsere Verbände dem Feind zeigen, daß keiner seiner Angriffe unbeantwortet bleibt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Chaplin-Hetzfilm durchgefallen. Der Charlie-Chaplin-Hetzfilm „Der Diktator" erlebte in Mexiko das denkbar größte finanzielle Fiasko. Die Kinotheater hatten den Film für vier Wochen kontraktlich übernommen. Die Einnahmen aber waren derartig niedrig, daß die Kinobesitzer für die Deckung der Unkosten wöchentlich mehrere tausend Pesos zuschießen mußten.

Japan wehrt sich gegen Spione und Verräter zur Sicherung der Landesverteidigung. Im Verfolg des sogenannten Generalmobilmachungsgesetzes hat die japanische Regierung Ergänzungsbestimmungen über die Sicherung der Landesverteidigung und Spionageabwehr ausgearbeitet. Das neue Gesetz sieht unter anderem den Schutz aller Geheimnisse diplomatischer, finanzieller, wirtschaftlicher und anderer staatswichtiger Art vor. Andere Bestimmungen befassen sich mit Spionage und mit Störung von Ruhe und Ordnung sowie des Finanz- und Wirtschaftslebens des Landes. Für Vergehen dieser Art ist in den meisten Fällen die Todesstrafe vorgesehen.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 31. Januar wurde der 1922 in Buchhagen, Kr. Holzminden, geborene Hermann Specht hingerichtet, den das Sondergericht in Braunschweig als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Specht, der noch zahlreiche andere Verbrechen begangen hat, hat zwei Frauen überfallen, sie vergewaltigt und beraubt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bürgermeister Dr. Szendy-Budapest in Berlin. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße traf als Gast der Reichshauptstadt der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Budapest, Dr. Karl Szendy, mit seiner Gattin und dem Chef des Bürgermeisteramtes Graf Lazar ein. Dr. Szendy, der mehrere Tage in Berlin weilen wird, um verschiedene städtische Einrichtungen zu besichtigen, hat als Präsident des Landesverbandes der ungarischen Städte seit Jahren den kommunalen Erfahrungsaustausch zwischen Deutschland und Ungarn gefördert und gepflegt.

Axmann auf dem Heldenfriedhof in Oslo. Nach den verschiedenen Veranstaltungen im Zeichen der deutsch-norwegischen Jugendkameradschaft und nach Eröffnung der HJ.-Ausstellung besuchte der Reichsjugendführer Artur Axmann in Begleitung des Stadtkommandanten General Sodan den deutschen Heldenfriedhof in Oslo.

Reichstagung der Jugend in Wien. Auf Einladung des Reichsleiters für die Jugenderziehung der NSDAP. und Reichsstatthalters von Wien Baldur von Schirach wird in der Zeit vom 7. bis 9. Februar die Reichsjugendführung eine Arbeitstagung der Gebietsführer und Obergauführerinnen des Reiches in Wien abhalten.

Gedenkfeier zum 5. Todestag Wilhelm Gustloffs. Dienstag nachmittag fand aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Todestages Wilhelm Gustloffs im Ehrenhain der Partei in Schwerin eine schlichte Gedenkfeier statt. Gauleiter Hildebrandt legte als ersten Kranz den des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß am Grabe nieder.

Rücktritt des jugoslawischen Justizministers. Justizminister Dr. Lazar Markowitsch ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt der bisherige Staatsminister beim Ministerpräsidium, Dr. Michael Constantinowitsch.

Die japanische Offiziersabteilung in der Heeres-Unteroffiziersschule Potsdam. Die japanische Offiziersabordnung, die sich gegenwärtig auf einer Besichtigungsreise durch Deutschland befindet, stattete der Potsdamer Heeresunteroffiziersschule einen Besuch ab. Die Gäste besichtigten mit großem Interesse den Dienstbetrieb und ließen sich schließlich die Boxschule einer Kompanie vorführen. Nach kurzem Aufenthalt im Offiziersheim fuhren die japanischen Offiziere zur Stadt und legten in der Garnisonkirche an den Särgen der großen Könige einen Kranz nieder.

Japanische Truppen an der Südküste der Kwantung-Provinz. Im Rahmen der japanischen Maßnahmen zur wirksameren Gestaltung der Chinablockade landeten am Dienstag japanische Armeeinheiten an der Südküste der Kwantung-Provinz, um die Zufuhrstraße von der Mirsbucht nach Waitschau und Schuitschau zu unterbinden. Die Operationen, die durch die Marine unterstützt werden, schreiten voran.

Verluste beim Untergang des Zerstörers „Acheron". Wie in London amtlich bekanntgegeben wird, sind bei dem Untergang des Zerstörers „Acheron" 154 von insgesamt 189 Besatzungsmitgliedern umgekommen. Die seinerzeitige Mitteilung über den Verlust des Zerstörers enthielt keinerlei Einzelheiten.

Alle Engländer sollen Japan verlassen. England hat durch seinen Botschafter in Tokio alle in Japan noch ansässigen englischen Staatsbürger aufgefordert, das Land zu verlassen. In der Mitteilung der englischen Botschaft wird erklärt, daß England bei einer weiteren Verzögerung der Ausreise keine Garantie für eine sichere Reise mehr übernehmen könne.

„Wm" das Autokennzeichen in Lothringen. Mit der Einführung des deutschen Kraftfahrzeug-Zulassungsrechts in Lothringen ab 1. Februar 1941 wurden auch neue polizeiliche Kennzeichen für alle Kraftfahrzeuge eingeführt. Lothringen, das zum Gau Westmark gehört, erhielt als neues Kennzeichen die Buchstaben „Wm".

Dampfer „Manhattan" wieder flott. Der Luxusdampfer „Manhattan" der UnitedStates-Linie, der am 12. Januar bei Palmbeach (Florida) strandete, wurde nach dreiwöchigen Anstrengungen wieder flott. Das Schiff war aus ungeklärten Gründen nur 300 Meter von der Küste entfernt auf eine Sandbank gelaufen. Es bedurfte des Einsatzes einer Anzahl Schlepper und Marinefahrzeuge, um das Schiff bei Hochflut freizubekommen. 200 Passagiere waren am Tag nach der Strandung von Bord geholt worden.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 5. Februar 1941

Verdunkelungszeit: 5. Februar von 18.22 bis 8.51

NSB Altensteig. Heute Sitzung zur üblichen Zeit.

•

— **Vergütung für den Bereitschaftsdienst.** Durch die Erörterung eines Urteils eines Landesarbeitsgerichts in der Oeffentlichkeit sind in der Praxis Unklarheiten über die Verpflichtungen der Betriebe zur Zahlung der Vergütung für den Luftschutzdienst entstanden. In jenem Falle war in einem Werkluftschutzbetrieb vom Betriebsführer ein nicht zur Luftschutzdienstpflicht im Werkluftschutz herangezogenes Gefolgschaftsmitglied für einen nächtlichen Bereitschaftsdienst eingeteilt worden. Der Betriebsführer hatte diesem Gefolgschaftsmitglied die Vergütung nicht gewährt, und die Klage gegen den Betriebsführer auf Auszahlung vom Gericht abgewiesen. Durch einen Erlaß des Reichsluftfahrtministers und Oberbefehlshabers der Luftwaffe werden jetzt die Betriebsführer der zum Werkluftschutz und erweiterten Selbstschutz gehörenden Betriebe über die Rechtslage aufgeklärt. Der Erlaß stellt folgendes fest: Ein Bereitschaftsdienst aus Luftschutzgründen kann nur von einem zur Luftschutzdienstpflicht herangezogenen Gefolgschaftsmitglied verlangt werden. Die Inanspruchnahme eines anderen Gefolgschaftsmitgliedes zu einem Bereitschaftsdienst im Luftschutz entbehrt der Rechtsgrundlage. Sie hat daher zu unterbleiben. Danach ist es selbstverständlich, daß allen zum Bereitschaftsdienst eingesetzten Gefolgschaftsmitgliedern auch die in Paragraph 12 der ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz genannten Vergütungen bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen zustehen.

— **Ehevermittlung für Erbkranke.** Der Reichsminister des Innern beschäftigt sich in einem Erlaß an die Gesundheitsverwaltungen mit der Frage der Ehevermittlung für Unfruchtbargemachte. Der Minister hatte die Gesundheitsämter bereits wiederholt auf die Notwendigkeit der Aufnahme einer Ehevermittlung für diesen Personenkreis hingewiesen. Seine Anordnungen ergänzt der Minister jetzt dahin, daß keine Bedenken beständen, wenn die Vermittlung von den einzelnen Gesundheitsämtern auch auf Ehen mit natürlich unfruchtbaren oder in der Fortpflanzungsfähigkeit beschränkten Personen oder mit Partnern, auf deren Nachwuchs die Volksgemeinschaft verzichten kann, ausgedehnt werden. Diese Personen müssen natürlich zur Führung einer geordneten Ehe imstande sein. An einzelnen Orten sind bereits überörtliche Ehevermittlungsstellen für Unfruchtbargemachte gebildet worden. Besondere Erfahrungen in einem breiteren Gebiet hat die Ehevermittlungsstelle bei der Gauleitung Sachsen der NSDAP. gesammelt. Eine in Berlin bereits bestehende Vermittlungsstelle für Personen, denen nach dem Ehegesundheitsgesetz das Ehetauglichkeitszeugnis versagt werden mußte, soll zu einer „Reichsstelle für Eheberatung und Ehevermittlung beim Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin" ausgebaut werden.

— **Ruhe und Ordnung in den Reisezügen.** Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt, wird in letzter Zeit wieder darüber geklagt, daß Reisende ohne Rücksicht auf die übrigen Fahrgäste die Ruhe und Ordnung in den Zügen durch andauerndes Musizieren auf Radio- und Grammophonapparaten usw. stören und dadurch die Mitreisenden nicht nur in ihrem Abteil, sondern auch in den Nebenabteilen belästigen. Nach den für die Beförderung von Personen auf der Deutschen Reichsbahn geltenden Bestimmungen ist es allgemein verboten, in den Zügen während der Fahrt gewerbsmäßig Musik zu machen oder in anderer Weise die Mitreisenden zu belästigen. Unter dieses Verbot fällt auch das Laufenlassen von Radio- und Grammophonapparaten, sofern nicht etwa alle Mitreisenden ausdrücklich zugestimmt haben. Das Zugbegleitpersonal wird erneut entsprechend angewiesen.

•

Tätigkeitsbericht 1940 des Bezirks Nagold der DLRG.

Die Bewahrung der Menschen vor dem Tod durch Ertrinken ist die Aufgabe der Deutschen Lebensrettungs-Gemeinschaft. Indem sie durch ihre Mitglieder und Helfer jährlich Tausende vom Ertrinkungstod bedrohte Deutsche rettet, trägt sie zur biologischen Erhaltung unseres Volkes bei. Darüber hinaus wirkt sie bei der Ausbildung und Verpflichtung der Rettungsschwimmer zugleich in bester Weise erzieherisch, indem sie in ihren Mitarbeitern und Mitkämpfern den Geist der Hilfs- und Opferbereitschaft, der Kameradschaft und des Kämpfertums fördert. Wie wir dem Tätigkeitsbericht des Bezirks Nagold (Kreise Calw und Freudenstadt) im Landesverband Württemberg der DLRG entnehmen, sind derzeit Erwin Bräuner in Nagold und Otto Bernhard in Freudenstadt, die einzigen im Bezirk noch tätigen Lehrscheininhaber. Im Berichtsjahr 1940 wurden insgesamt 51 Grundscheine (1939 46) und 7 Leistungsscheine (1939 2) abgenommen. Besonders erschwerend wirkte sich das Fehlen der übrigen neun Lehrscheininhaber aus, die zur Zeit unter den Waffen stehen. Immerhin bedeuten diese Zahlen, daß der Bezirk Nagold trotz erschwerter Umstände lebensfähig ist und sich langsam, aber sicher vorarbeitet. Der Mitgliederstand ist von 30 auf 37 angestiegen.

Göttelfingen, 5. Febr. (Gutes Sammelergebnis) Die von den Beamten, Lehrern und Handwerkern am vergangenen Sonntag durchgeführte 5. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW erbrachte in unserer Ortsgruppe (Göttelfingen, Fünfbronn, Hochdorf ein beachtliches Ergebnis. Für ein Abzeichen wurden im im Durchschnitt 0.83 RM. gegeben, auf eine Haushaltung der Ortsgruppe kommen im Durchschnitt 1.50 RM.

•

Stuttgart. (Schwerer Sturz.) Am Montag mittag stürzte in einem Steinbruch im Gewand „Tal" in Bad Cannstatt ein 58 Jahre alter Mann einige Meter hoch ab. Er erlitt einen Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ravensburg. (Falscheid.) Ein 25 Jahre altes Mädchen, das in einer Gerichtsverhandlung als Zeugin ein falsches Zeugnis mit einem Eid bekräftigt hatte, wurde jetzt von der Strafkammer Ravensburg wegen fahrlässigen Falscheides zu vier Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Willerazhofen, Kr. Wangen. (Tot aufgefunden.) Der 47 Jahre alte Bernhard Dorn wurde im Wald mit mehreren Rippenbrüchen tot aufgefunden. Ueber den Hergang des Unglücks ist nichts näheres bekannt, da Dorn allein im Walde gearbeitet hatte.

Oetisheim, Kr. Vaihingen. (Hohes Alter.) Als ältester Einwohner von Oetisheim vollendete Alt-Schreinermeister Johann Lutz sein 90. Lebensjahr. Trotz dieses hohen Alters gestattet ihm seine Rüstigkeit, das seit vielen Jahren betreute Nebenamt des Leichenbeschauers gewissenhaft auszuüben.

Giengen a. Br. (Todesfall.) An den Folgen eines früheren Unfalls starb in einer Münchener Klinik der Direktor der Mittelschwäbischen Ueberlandzentrale AG. in Giengen an der Brenz, Heinrich Höfle. Der Verstorbene hat seinerzeit das Unternehmen gegründet und bis zu seinem Tode geleitet. Die Gesellschaft, aus der genossenschaftlichen Gesellschaftsform in eine AG. umgewandelt, ist heute eines der bedeutendsten Elektrizitätswerke der württembergischen Verbundwirtschaft. Erst im letzten Jahre wurde noch auf Initiative des Verstorbenen von der Mittelschwäbischen Ueberlandzentrale die Kraftwerke Untere Mindel AG. in Burgau im Wege der Fusion übernommen und zu diesem Zweck das Kapital der Müag um 0.7 auf 3,2 Millionen RM. erhöht.

Mannheim. (Liebesgaben unterschlagen.) In dreizehn Fällen hat der 28jährige H. Ernst von hier die von seiner Firma für die an der Front stehenden Arbeitskameraden gespendeten Liebesgabenpäckchen gestohlen und den Inhalt teils für sich verwendet, teils verschenkt. Das Mannheimer Sondergericht geißelte diese ehrlose Handlung scharf, um so mehr, als bei Ernst keine Not vorhanden war und er ein auskömmliches Einkommen hatte. E. wurde daher zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Baden-Baden. (Verkehrsunfall.) In der Stefanienstraße rannte der 39 Jahre alte Adam Häusler von hier abends auf einen dort parkenden, vorschriftsmäßig beleuchteten Lastkraftwagen auf. Häusler wurde in weitem Bogen fortgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß man für sein Leben fürchtet.

Konstanz. (Schwerer Verkehrsunfall.) Der 61 Jahre alte Werkmeister Eugen Knisel wollte mit dem Fahrrad heimwärts fahren. Er wurde dabei von einem Kraftwagen gestreift und stürzte. Knisel erlitt einen doppelten Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

Gestorben:

Freudenstadt: Otto Brucklacher, Reallehrer i. R., 78 Jahre

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig. Druck und Verlag Buchdruckerei Lauk in Altensteig, zurzeit Prl. 3 gültig

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Calw

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

In Eutingen, Kreis Pforzheim ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrgebiet und Beobachtungsgebiet liegen außerhalb des Kreises Calw.

Zum 15 Klm.-Umkreis gehören folgende Gemeinden des Kreises Calw:

Arnbach, Bad Liebenzell, Bieselsberg, Birkenfeld, Engelsbrand, Gräfenhausen, Grunbach, Kapfenhardt, Langenbrand, Monakam, Neuenbürg, Niebelsbach, Salmbach, Schwarzenberg, Unterlengenhardt, Unterreichenbach, Waldrennach.

In diesen Gemeinden ist verboten:

1. Die Abhaltung von Viehmärkten, sowie der Auftrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.
2. Der **Handel mit Klauenvieh** sowie mit Geflügel, der **ohne vorgängige Bestellung** entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. **Als Handel i. S. dieser Vorschrift gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren oder das Aufkaufen von Tieren durch Händler.**
3. Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh.
4. Die Abhaltung von öffentlichen Tierschauen.
5. **Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe,** in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind.
6. Die Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten, auch wenn auf ihnen Vieh nicht gehandelt wird.
7. Das **Betreten von Ställen und Standorten von Klauenvieh** durch Schlächter, Händler, Viehkastrierer und andere Personen, die gewerbs- oder berufsmäßig in Ställen verkehren, sowie durch Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben.

Gegen Zuwiderhandlungen werde ich unnachsichtig einschreiten. Es muß erwartet werden, daß zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung der Seuche alle Volksgenossen durch genaue Einhaltungen der Bestimmungen beitragen.

Calw, den 3. Februar 1941.

Der Landrat.

Neukirchener Abreißkalender

sind **wieder eingetroffen** in der

Buchhandlung Lauk

Papierhandlung und Bürobedarf

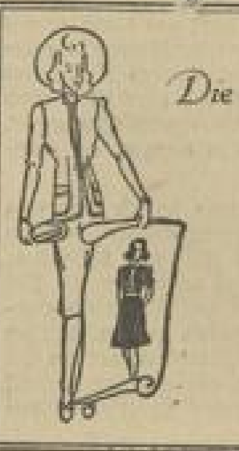
Geldbetrag gefunden

Näheres Polizeiwache

Erkältungen u. ihre Begleiterscheinungen

wie: Frösteln, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwächezustände, häufig die Vorboten einer Grippe, werden mit Hilfe von Klosterfrau-Melissengeist leichter überwunden. Bewährt hat sich folgende Anwendung: 1—2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1—2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt möglichst heiß im Bett trinken und dann schwitzen. In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2mal wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3 mal täglich, besonders abends, 1 Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in 1 Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Versuchen auch Sie einmal bei den ersten Anzeichen einer Erkältung oder eines Grippeanfalls den bewährten Klosterfrau-Melissengeist. Sie erhalten ihn in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf und achten Sie auf die blaue Originalpackung mit den drei Nonnen! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.



Die ersten Frühjahrsmodelle

— — finden Sie schon im Februar-Heft von „Beyers Mode für Alle". Außerdem neue Modelle für Vollschlanke, elegante Nachmittagskleider, Mantelkleider, Jacken mit originellen Taschen, Röcke, entzückende Sportblusen im Wiener Stil, Kommunion- u. Konfirmandenkleider usw. – Über 70 Modelle, zum größten Teil neu, alles auf 2 Schnittbg.! Für 80 Pfg. (ins Haus 5 Pfg. mehr) durch:

Buchhandlung Lauk

LANDKREIS CALW — Kreisarchiv Calw